

**Allerheiligen 09**

Sie alle haben heute schon in den Spiegel geschaut, wahrscheinlich schon mehrfach. Beim Rasieren, beim Auftragen der Schminke, zur flüchtigen Kontrolle des Gesichtes. Das Gesicht ist eine Landschaft, in die sich Lebensgeschichten eingetragen haben wie der Wechsel der Naturereignisse in die Landschaften der Erde. Wenn wir an Menschen denken, dann erscheinen nicht so sehr der Körperbau und der Gang vor unserem inneren Auge, sondern Gesichter. Oft haben wir die Namen von Menschen vergessen, nur das Gesicht bleibt unserem Gedächtnis eingeprägt. Das Gesicht mit Augen, Mund und Nase, mit Wangen, Ohren und Haaren ist das menschlichste aller Körperteile und nirgendwo unterscheiden wir uns so sehr vom Tier wie genau an diesem Punkt unseres Leibes. Genauso wenig wie wir *geschichtslos* sind, sind wir auch *gesichtslose* Wesen. Das macht beides unsere Einmaligkeit, unsere Individualität aus. Wenn ich zu einem Menschen „Du“ sage, sehe ich ihm ins Gesicht. Und wenn ich das nicht kann,

erscheint zumindest dieses Gesicht vor meinem inneren Auge.

Der Einschlag des Todes trifft besonders hart das Gesicht. Es zerfällt im Grab, verglüht im Feuer des Krematoriums, und in dieser Löschung verschwindet das stärkste Zeichen personaler Gegenwart. Tod bedeutet für die Hinterbleibenden der leibliche Verlust eines Gesichtes, des Gesichtes eines geliebten Menschen.

Die hilflosen Versuche, Gesichter aufzubewahren, reichen von der Mumifizierung über Plastiken, Gemälde und Fotos. Doch bleiben das Notlösungen, denn der Funke des Lebendigen fehlt.

Aber im lebendigen Gesicht liegt ein Versprechen, das mächtiger als der Tod ist, ein Versprechen, das einmal eingelöst wird - nicht hier auf Erden, nicht in der Zeit, wohl aber im Land des Lebens.

Das Gesicht wird der Ort sein, an dem sich Gott und Mensch begegnen, dann nämlich, wenn geschaut wird von Angesicht zu Angesicht, wie Paulus im 1. Korinther Brief schreibt.

Gegen alle anders lautenden Überzeugungen hat der christliche Glaube in der Mehrheit immer daran festgehalten, dass es nicht nur ein wie immer geartetes Weiterleben nach dem Tod gäbe, sondern auch ein Wiedersehen mit allen, die vor uns gelebt haben, mit uns leben und noch nach uns leben werden.

Das ist nicht irgendeine Nebensächlichkeit, die besonders erfreulich für die klingt, die gerade um einen nahen Menschen trauern.

Das ist eine Wahrheit, mit der der christliche Glaube steht und fällt. Denn: wenn Gott uns kein Wiedersehen ermöglicht, dann ist es ziemlich gleichgültig, ob es ihn gibt oder nicht. Wenn wir nur weiterlebten in Gedächtnissen, als Energien und Stoffe, weil eben im Universum nichts verloren geht, was sollte dann am Glauben an Gott bemerkenswert sein?

Wem leuchtet es ein, dass ein allmächtiger Gott Lebewesen ins Dasein ruft, sie mit Bewusstsein ausstattet; sie befähigt, nach dem Sinn ihres Lebens zu fragen und dem Sinn überhaupt von allem; ihnen Jahrzehnte gibt, in denen sie

leidenschaftlich um ein wenig Glück kämpfen und sich das alles abzeichnet in den Bahnen ihrer Gesichter, wo unter Milliarden keines dem anderen gleicht, um sie dann einfach spurlos verschwinden zu lassen, das Mienenspiel ihrer Gesichter für immer zu löschen?

Für einen solchen Gott wäre es tatsächlich besser, wenn es ihn gar nicht gäbe, denn für so einen Gott könnte man allenfalls Verachtung überhaben, wenn nicht noch Schlimmeres.

Ein Wiedersehen in Gottes Reich ist also nicht die Tröstung für die Schwachen und Naiven, die sich mit der eisigen Wirklichkeit des Todes nicht abfinden können. Ein Wiedersehen nach dem Tod ist nichts weniger als eine Forderung der Vernunft, - und darüber hinaus: eine Folge der Liebe. Wenn Menschen in einer Welt, die eigentlich nicht auf Liebe angelegt ist, sich lieben dürfen, dann sicherlich nicht, damit sie sich ein paar schöne Stunden auf einer überwiegend ungemütlichen Erde machen dürfen.

Beim Blick in das geliebte *Gesicht* schwingt immer der Wunsch mit: Du, du sollst nicht sterben. Und wie könnten Menschen einander in Liebe ansehen, ins *Gesicht* sehen, wenn sie dabei immer schon denken müssten, dass dieses *Gesicht* einmal für immer im Nichts verschwindet?

Die christliche Hoffnung beharrt gegen alle Einsprüche darauf, dass das kommende Leben nur als persönliche Begegnung, als Kommunikation vorstellbar ist. Über den Abbruch im Tod bleibt es dabei: Wir werden verwandelt werden, gewiss. Aber wir werden auf die Kostbarkeit des geliebten *Gesichtes* nicht verzichten müssen. Wir werden uns erkennen!

Der Weg durch das Tor des Todes führt nicht in die Fremde, denn die *Gesichter*, in denen einmal das Leben geleuchtet hat, werden nicht ausgelöscht, sondern durchleuchtet sein vom ewigen Lebenslicht.

Das nimmt zwar nicht den Schmerz des irdischen Abschieds weg; nimmt auch nicht die Angst vor dem eigenen Tod;

schenkt aber durch allen Schmerz und alle Angst hindurch die Freude auf ein Wiedersehen von Angesicht zu Angesicht im Angesicht eines liebevollen Gottes.